

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2021

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© Dezember 2021 Buch&media GmbH München
Layout, Satz: Mona Königbauer
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-318-8

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Ariane Martin

Münchner Momente

Heinrich Mann zum 150. Geburtstag

Heinrich Mann (1871–1950) ist eng mit München verbunden. In dieser Stadt wirkte er am längsten. Hier lebte er mit Unterbrechungen dreieinhalb Jahrzehnte und hier entstanden die meisten seiner Theaterstücke, viele seiner Novellen, teilweise die im Kaiserreich geschriebenen Romane und teilweise die der Weimarer Republik. Nachdem er 1889 von Lübeck nach Dresden gegangen war und dort eine Buchhandelslehre begonnen hatte, die er 1891 abbrach, um in Berlin Fuß zu fassen, dort wiederum kaum ein Jahr blieb, da eine Lungenblutung Aufenthalte in Sanatorien notwendig machte, zog er am 3. Juli 1893 mit Mutter und Geschwistern von der Hansestadt Lübeck in die bayerische Hauptstadt. Nach dem Umzug berichtet er seinem alten Schulfreund Ludwig Ewers am 14. Juli 1893: »Die erste Woche bin ich hier ohne Plan herumgestrolcht, habe mir die Stadt angesehen [...]. Ich habe vor allem den Eindruck, daß München als Kunststadt beim Ausland mehr gilt als Berlin, wenigstens ist dasselbe hier fast durchweg besser vertreten.«¹ Er war beeindruckt von dem internationalen Flair der Münchner Kunstausstellungen. Heinrich Mann hatte in München bis 1914 wechselnde Adressen und wohnte entweder bei der Mutter, in Untermiete oder in Pensionen, war über längere Zeiträume vor allem in Italien, über Wochen oder Monate auch in Berlin, Nizza oder andernorts, bis er in München seinen festen Wohnsitz hatte (zuerst im 2. Stock der Leopoldstraße 61, dann ab 1916 im 3. Stock der Leopoldstraße 59) – bis Ende 1928, als er nach Berlin übersiedelte und München endgültig verließ.²

¹ Heinrich Mann: *Briefe an Ludwig Ewers 1889–1913*. Hg. von Ulrich Dietzel/Rosemarie Eggert. Berlin/Weimar 1980, S. 340.

² Vgl. Ariane Martin: *Heinrich Manns Münchner Adressen 1893 bis 1928*. In: *Heinrich Mann-Jahrbuch* 38 (2020), S. 9–36. Heinrich Manns verschiedene Adressen in München seien hier aufgezählt: Rambergstraße 2,

Im Literaturarchiv der Monacensia im Hildebrandhaus liegen zahlreiche Briefe von Heinrich Mann (auch Briefe an ihn und Manuskripte).³ Im vorliegenden Beitrag sind aus diesen Beständen Briefe Heinrich Manns an Waldemar Bonsels (1905 bis 1907), Gästebucheinträge des Autors in Artur Kutschers Seminar (1912 bis 1926) und ein Brief von ihm an Tilly Wedekind (1946) ausgewählt, um in Momentaufnahmen einige Umstände seines Schreibens sowie Begegnungen Heinrich Manns in München und seine an Personen gebundene Erinnerung an die Stadt exemplarisch sichtbar zu machen und damit an den Schriftsteller zu erinnern – aus Anlass seines 150. Geburtstags am 27. März 2021.

Briefe Heinrich Manns an Waldemar Bonsels

Der literarische Nachlass von Waldemar Bonsels, bekannt durch sein Buch *Die Biene Maja und ihre Abenteuer* (1912), liegt als Dauerleihgabe der Waldemar-Bonsels-Stiftung im Literaturarchiv der Monacensia im Hildebrandhaus und wurde digitalisiert.⁴ Die drei Briefe Heinrich Manns in diesem Nachlass geben nicht nur jeweils Auskünfte über wichtige Texte von ihm, sondern zeigen ihn am Beispiel der bisher kaum näher in den Blick geratenen Beziehungen zu Bonsels und dessen Schwager Hans Brandenburg vernetzt in der literarischen Szene Münchens. Bei dem ersten Brief handelt es sich um eine kurze Mitteilung geschäftlicher Art:⁵

Türkengraben 23, Zieblandstraße 2, Amalienstraße 50b, Theresienstraße 82, Nordendstraße 6b, Wilhelmstraße 2c, Herzogstraße 3, Neuberggauerstraße 2, Giselastraße 15, Fendstraße 4, Heßstraße 30, Türkenstraße 68a, Jägerstraße 3b, Türkenstraße 35, Romanstraße 11, Akademiestraße 13, Leopoldstraße 48, Karlstraße 4, Leopoldstraße 61, Leopoldstraße 108, Tengstraße 31, Leopoldstraße 59.

³ Die Bestände sind über das Portal Kalliope zu recherchieren: <https://kalliope-verbund.info/>.

⁴ Vgl. <https://www.monacensia-digital.de/bonsels>. Insofern wird hier bei den Nachweisen auch die URN-Referenz angegeben.

⁵ Waldemar-Bonsels-Stiftung, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Waldemar Bonsels, WB B 1444. URN: urn:nbn:de:0302-125968.

3. August 1905

Rossholzen bei Nussdorf am Inn

Sehr geehrter Herr,

mit bestem Dank für Ihre freundlichen Zeilen und die 200 Mark sende ich Ihnen die beiden Artikel, corrigiert und ergänzt.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Heinrich Mann.

Das genannte Honorar erhielt der Autor für einen Essay, der im Erstdruck in zwei Teilen am 1. und 15. Juli 1905 unter den Titeln *Flaubert* und *George Sand und Flaubert* in der Wochenschrift *Die Zukunft* erschienen ist. Er sollte sogleich nochmals gedruckt werden. Die dem Brief beigelegte Vorlage für den Zweitdruck ist nicht überliefert. Der Brief ist eine Antwort auf ein Schreiben von Bonsels vom 31. Juli 1905, in dem es um die Drucklegung geht und auf dessen Kuvert Heinrich Mann »Flaubert & Sand«⁶ notiert hat. »Die Flaubert-Artikel«, erklärte er am 15. September 1905, »bringt ein junger Münchner Verlag als Broschüre«,⁷ der Verlag E. W. Bonsels (Leopoldstraße 77), den Bonsels 1904 mit Freunden in München gegründet hatte. Dort erschien am 5. Oktober 1905 (an diesem Tag als Neuerscheinung im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* angezeigt) Heinrich Manns heute berühmter Essay unter dem Titel *Eine Freundschaft. Gustave Flaubert und Georg Sand* als Broschüre.

Der zweite Brief Heinrich Manns an Waldemar Bonsels – mit einem Gruß an dessen Gattin Teta (geb. Brandenburg) und geschrieben in München in der Pension Bristol (Türkenstraße 35) – betrifft das kulturelle Leben der Stadt, ein Theaterereignis und einen der öffentlichen Orte, an denen man sich in München traf.⁸

⁶ Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Mann, Heinrich, Konv. Verlage.

⁷ Mann: *Briefe an Ewers*, S. 416.

⁸ Waldemar-Bonsels-Stiftung, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Waldemar Bonsels, WB B 1444. URN: urn:nbn:de:0302-125975.

28. Jan. 1907 Mchn
Türkenstr. 35

Lieber Herr Bonsels,

als ich Sie gestern bat, Ihre freundliche Einladung auf heute zu verlegen, dachte ich nicht daran, daß Sie heute vielleicht in *Frühlings Erwachen* wollen. Ich selbst gehe nicht hin; und übrigens werden Sie Billets, wenn Sie noch keine haben, jetzt schwerlich mehr bekommen. Sagen Sie mir aber, bitte, aufrichtig, ob Sie die Absicht hatten! Dann treffen wir uns einfach nachher im Restaurant Hoftheater (oder wo sonst Sie vorschlagen).

Empfehlung Ihrer Gattin!
Herzlich
Ihr
Heinrich Mann

Wir erfahren, dass Heinrich Mann die vom *Neuen Verein*⁹ als geschlossene Vorstellung veranstaltete Münchner Premiere von Frank Wedekinds Tragödie *Frühlings Erwachen* im Schauspielhaus nicht besuchte (eine zweite Vorstellung wurde dann von der Zensur verboten). In der Presse war an diesem Tag zu lesen: »Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Vorstellung von Wedekinds Kindertragödie *Frühlings Erwachen* vor den Mitgliedern und geladenen Gästen des Vereins im *Schauspielhause* am Montag [...] erst um 8 Uhr Abends beginnt. Eine Abendkasse gibt es *nicht*.«¹⁰ Das Hanns von Gumppenbergs Besprechung zufolge »total ausverkaufte Haus«¹¹ bei dieser Premiere bestätigt das große Interesse in München an dem seit Max Reinhardts erfolgrei-

cher Inszenierung von *Frühlings Erwachen* an den Kammerspielen des Deutschen Theaters in Berlin (dort am 20. November 1906 uraufgeführt) berühmten Stück. An dem Tag, an dem Heinrich Mann den Brief schrieb, fand abends in Berlin die 44. Vorstellung statt. Er schätzte Wedekind und war später mit ihm befreundet. Ob er und Bonsels, der ein Faible für beide Autoren hatte, sich am späteren Abend des 28. Januar 1907 in dem bei Schriftstellern und Theaterleuten beliebten Restaurant Zum Hoftheater (Residenzstraße 12) oder andernorts trafen, ist nicht bekannt.

Die Münchner Premiere von *Frühlings Erwachen* hatte ein publizistisches Nachspiel, zu dem Heinrich Mann Stellung bezogen hat. Gumppenbergs Besprechung am 29. Januar 1907 in den *Münchner Neuesten Nachrichten* (im Vorabendblatt auf den Folgetag datiert) war ein Verriss, gegen den sich Hans Brandenburg in seiner fünfzehn Seiten starken Streitschrift *Hanns von Gumpfenberg muß entfernt werden* (erschienen im Verlag E. W. Bonsels & Co.) empörte. Gumpfenberg, so heißt es darin beispielsweise, »kriecht wie eine feuchte Schnecke phlegmatisch über seinen Gegenstand und beschleimt ihn.«¹² Heinrich Mann applaudierte dem Verfasser am 5. Februar 1907 auf einer an den Verlag adressierten Postkarte:

Bravo, lieber Herr Brandenburg! Darin stehen die besten Sätze, die ich bisher von Ihnen kenne. Ihr Zorn ist Ihnen nützlich gewesen. So draufgängerisch und knapp mußte die Sache gemacht werden. Man wird eins zwei drei gepackt und kommt ordentlich mit in Ihre Wuth. Auch war's sehr richtig, daß Sie die ganze Kraft Ihres Angriffs auf eine Stelle (die Kritik von *Frühlings Erwachen*) zusammengezogen haben. – Ob er antwortet? Ob er fliegt? Ob er Sie verklagt? [...] Vielen Dank Ihnen und Hr. Bonsels.¹³

Nicht nur den »Angriff des erbosten Jungschriftstellers«¹⁴ Brandenburg auf den einflussreichen Theaterkritiker der *Münchner Neuesten Nachrichten* fand Heinrich Mann gelungen, er dankte auch Bonsels,

⁹ Der Ende 1903 in München gegründete *Neue Verein e. V.* (Vereinslokal: Türkenstraße 28, Geschäftsstelle: Buchhandlung Heinrich Jaffe) veranstaltete vor allem geschlossene Vorstellungen neuer Dramen. 1907 war der Rechtsanwalt Wilhelm Rosenthal 1. Vorsitzender. Neben dem Vorstand gab es einen künstlerischen Beirat. Vgl. Artur Kutscher: *Der Neue Verein und das Münchener Theaterleben*. In: *Bühne und Welt*. Jg. 14 (1911/12). 2. Halbjahr. Heft 19, S. 286–291.

¹⁰ *Der Neue Verein*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 60. Nr. 46. 28.1.1907, S. 4.

¹¹ Hanns von Gumpfenberg: *Frühlings Erwachen*. In: *Münchner Neueste Nachrichten*. Jg. 60. Nr. 49. 30.1.1907. Vorabendblatt, S. 4.

¹² Hans Brandenburg: *Hanns von Gumpfenberg muß entfernt werden*. München-Schwabing 1907, S. 12.

¹³ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Mann, Heinrich A I/Konv.

¹⁴ Martin Lau: *Hanns von Gumpfenberg (1866–1928). Ein Münchner Schriftsteller zwischen Okkultismus, Kabarett und Kritik*. Wien/Köln/Weimar 2019, S. 207.

der die Polemik verlegt hat. Bonsels gehört wie Brandenburg zu den »jungen Enthusiasten«¹⁵ in der frühen Rezeption Heinrich Manns.

Der dritte Brief Heinrich Manns an Bonsels bezieht sich auf eine vorangegangene Begegnung der beiden Schriftsteller auf ihren Reisen, betrifft vor allem Werke Heinrich Manns, speziell einen entstehenden großen Roman, und spricht eingangs zum Auftakt auch München an:¹⁶

4. Juni 1907 *Possagno*
(Treviso)

Lieber Herr Bonsels,

sind Sie glücklich wieder in München? Ich bin noch viel umhergezogen. Noch ist es kühl genug in diesen Bergen. Wird es wärmer, will ich nach Bayern gehen. Inzwischen habe ich eine Novelle, eher einen Einakter, geschrieben, der aus dem Schloß von Parma stammt, und will mich nun an meinen Roman machen. Dazu brauche ich einige Geschäftliche, und Sie haben mir schon zu so Vielem verholfen. Wollen Sie sich auch das Folgende überlegen?

Mein Papierfabrikant (sein Unternehmen ist noch in den Anfängen) haßt ingrimmig einen alten Bürger, dessen Macht in der Stadt nur auf altem Prestige ruht. Sein Getreidegeschäft ist klein und taugt nicht viel. Er ist Abgeordneter, hat Ehrenstellen inne etc. Ich denke daran, daß mein Held ihm geschäftlich den Eselstritt giebt. Wie kann er's machen, um ihn vollends zu ruinieren? Kann er die Schulden des Alten an sich bringen? Kann er ein Recht auf die Vorräthe des Getreidespeichers erwerben? Es käme mir darauf an, daß er in der Sterbestunde des Alten persönlich mit seinen Forderungen erscheint. Auch die auf dem Hause lastenden Hypotheken könnte er an sich gebracht haben und nun auftreten um das Haus zu besichtigen, weil er künftig selbst darin wohnen will. – Erklären Sie mir, bitte, Möglichkeit oder Unmöglichkeit, sowie Hergang dieser Dinge so, als ob Sie mit einem Kinde sprächen!

Eine Gesellschaft – etwa eine Lebensversicherungsgesellschaft, oder was nimmt man am Besten in einer Stadt von 100.000 Einwohnern? – deren Mitbegründer der Alte einst gewesen ist, könnte

ihm in seinen letzten Nöthen ein Ehrengeschenk bewilligen. Ist das zu machen?

Hierher werden Sie mir kaum noch schreiben können, denn am 7. oder 8. reise ich. Es wäre mir aber sehr erwünscht, wenn ich Ihre Hilfe am 10. in *Nußdorf* (Oberbayern) postlagernd vorfände, damit ich dem Kapitel gleich ernstlich nahe treten kann. Seien Sie vielmals bedankt und behalten Sie meine Mittheilungen, bitte, für sich!

Hat Langen Ihnen *Zwischen den Rassen* geschickt?

Haben Sie in Viareggio gut gearbeitet?

Grüße an die Ihrigen!

Hat auch Herr Brandenburg mein Buch bekommen?

Bestens,

Ihr

Heinrich Mann

Heinrich Mann hat Bonsels vor Ende April 1907 in Riva am Gardasee getroffen und besuchte nach der Begegnung mit ihm Modena, Parma, Mailand, Verona, Venedig und Bassano, ging dann nach Possagno, wo er vom 26. Mai bis 3. Juni 1907 die im Brief erwähnte Novelle *Der Tyrann* schrieb, auf deren Grundlage später der Einakter *Der Tyrann* entstand (urauffgeführt am 2. März 1910).

Das Hauptanliegen des Briefs aber betrifft den seit dem Vorjahr entstehenden Roman *Der Untertan*, für den Heinrich Mann bei dem in geschäftlichen Angelegenheiten versierten Münchner Verleger Erkundigungen einholt. Der Papierfabrikant heißt zu diesem Zeitpunkt schon längst Diederich Heßling, die Hauptfigur des Romans, der kurz vor Kriegsbeginn 1914 abgeschlossen war, als Buch aber erst nach dem Krieg erscheinen konnte. Über die Hauptfigur hat Heinrich Mann bereits am 31. Oktober 1906 geschrieben: »Ich habe vor, daß er eine Papierfabrik haben soll«;¹⁷ und am 12. Juni 1907 berichtete er: »In München habe ich eine große Papierfabrik und auch die Bruckmannsche Kunstanstalt eingehend besichtigt: alles für meinen neuen Romanhelden.«¹⁸ Der Autor hat die Verlagsanstalt F. Bruckmann (Nymphenburger Straße 86) besucht sowie eine nicht identifizierte Papierfabrik, Münchner Örtlichkeiten, die in den Roman eingegangen

¹⁵ Heinrich Mann. *Texte zu seiner Wirkungsgeschichte in Deutschland*. Hg. von Renate Werner. München/Tübingen 1977, S. 32.

¹⁶ Waldemar-Bonsels-Stiftung, Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Waldemar Bonsels, WB B 1444. URN: urn:nbn:de:0302-125989.

¹⁷ Mann: *Briefe an Ewers*, S. 422.

¹⁸ Mann: *Briefe an Ewers*, S. 430f.

sind, der sonst nicht in Verbindung steht mit der Stadt an der Isar. Es geht in dem Brief an Bonsels um die machtpolitische Instrumentalisierung ökonomischer Sachverhalte im Zusammenhang mit der Figur des alten Buck, im *Untertan* ein liberaler Bürger in der Tradition von 1848, ein Citoyen, kein Bourgeois wie sein Gegenspieler Heßling. Der Brief ist sowohl angesichts der Differenzen zum fertigen Roman als auch mit Blick auf die Übereinstimmungen für die Entstehungsgeschichte dieses Romans aufschlussreich. So hat Heinrich Mann den für den alten Buck im Brief erwogenen Getreidehandel nicht umgesetzt, der eine Anspielung gewesen wäre auf den eigenen familiengeschichtlichen Hintergrund (Heinrich Manns Vater handelte mit Getreide). Der alte Buck ist im Roman nicht als Unternehmer dargestellt, dafür aber sein Schwiegersohn, der die Rolle des sozial fortschrittlichen Fabrikbesitzers einnimmt (nicht gesagt wird, in welcher Branche er tätig ist). Aufgenommen in den Roman sind die im Brief angesprochenen Hypothekengeschäfte. So heißt es im Kapitel VI: »Da der alte Buck seine Hypothekenzinsen nur noch mit Verspätung zahlte, schlug Diederich dem Sohn vor, er wolle das Haus übernehmen.«¹⁹ Was Bonsels dem Verfasser des *Untertan* geraten hat, ist nicht bekannt, da seine Antwort nicht überliefert ist, wohl aber das Kuvert mit dem Poststempel München 14. Juni 1907. Es ist nach »Nußdorf (Oberbayern)« adressiert mit dem Vermerk »Postlagernd« – überdies hat Heinrich Mann auf der Rückseite »Der alte Buck«²⁰ notiert. Insofern ist sicher, dass Bonsels die gewünschten Ratschläge gegeben hat. Es darf zudem angenommen werden, dass Heinrich Mann ihm, als er ihn in Riva traf, bereits in groben Zügen von seinem *Untertan*-Projekt erzählt hat.

Gegen Ende des Briefs fragt Heinrich Mann, ob Bonsels und Brandenburg den soeben im Münchner Albert Langen Verlag veröffentlichten Roman *Zwischen den Rassen* erhalten haben. Bonsels besprach ihn am 14. September 1907 in der *Zukunft*, um die junge Schriftstellergeneration auf den Autor als Vorbild einzuschwören: »Wir Jungen achten

einander, indem wir Heinrich Mann ehren.«²¹ Sein Schwager hat *Zwischen den Rassen* nicht besprochen, dafür aber hymnisch das bis dahin erschienene Gesamtwerk Heinrich Manns, darunter *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy* (1903) und *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen* (1905). Brandenburg muss ihm das Manuskript dieser Besprechung geschickt haben, denn Heinrich Mann bedankte sich dafür am 22. Oktober 1906 und schrieb ihm: »An Ihrem Aufsatz gefällt mir besonders, daß Sie *Professor Unrat* mit der Herzogin von Assy in Verbindung setzen. Das hatte noch Niemand gethan: und es ist richtig. Ich werde mich sehr freuen, wenn Ihre Arbeit an sichtbarer Stelle erscheint, und bitte Sie um Übersendung eines Abdrucks.«²² Es hat etwas gedauert, bis die Besprechung am 3. März 1907 in der *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* erschien (unter dem Titel *Heinrich Mann in der Beilage für Kunst und Wissenschaft*). Brandenburg hat sie Heinrich Mann sogleich zukommen lassen. Das geht aus Heinrich Manns Brief an Brandenburg vom 7. März 1907 hervor, in dem er sich wiederum für den Empfang bedankt und den gedruckten Artikel ganz ähnlich kommentiert wie zuvor schon das Manuskript: »[...] der Artikel enthält viel Gutes. Besonders der Vergleich Unrats mit der Herzogin von Assy verblüfft mich wieder durch seine Prägnanz.«²³ Heinrich Mann war bei *Professor Unrat* der verfremdete und dennoch kenntliche »Rekurs auf den Ästhetizismus des Romans *Die Göttinnen*«²⁴ wichtig, der seine ästhetische und politische Neuorientierung zum Ausdruck bringt. Brandenburg nahm seinen Text in seine Sammlung *Ästhetische Aufsätze* auf und damit auch die Passage, die Heinrich Mann so gefallen hat. Dort heißt es, Unrat sei »in mancher Hinsicht ein seltsames Gegenstück zur Herzogin, und wenn Unrat in seinem Philologenidiom sagt: ›Es steht unter allen Dingen eines fest: daß Jemand, dem die hellsten Gipfel zu erklimmen gelang – daß ein Solcher auch mit den undurchdringlichsten Schlünden wohl vertraut ist, so vernehmen wir ein großes Motiv aus der Herzogin von Assy, das

¹⁹ Heinrich Mann: *Der Untertan*. Mit einem Nachwort und Materialienanhang von Ariane Martin. Frankfurt a. M. 2021, S. 387.

²⁰ Památník národního písemnictví (Museum der tschechischen Literatur), Prag, Fond Heinrich Mann, LA 64/82/0105. Das Kuvert ist einer Briefkarte vom 8.2.1907 zugeordnet, die Waldemar Bonsels an Heinrich Mann in anderem Zusammenhang geschrieben hat.

²¹ Waldemar Bonsels: *Heinrich Mann*. In: *Die Zukunft*. Jg. 15. Nr. 50. 14.9.1907, S. 391–394, hier S. 394.

²² Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Mann, Heinrich A I/Konv.

²³ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Mann, Heinrich A I/Konv.

²⁴ Ariane Martin: *Nachwort*. In: Heinrich Mann: *Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen*. Hg. von Ariane Martin. Stuttgart 2021, S. 295–311, hier S. 299.

Motiv von ihrer Liebe zu denen, ›die gemacht sind aus den Schlünden jedes Abgrundes, aus den Sternen jedes Himmels‹.²⁵ Den Band hat ihm Brandenburg ebenfalls gleich geschickt, denn Heinrich Mann schrieb dem Autor am 26. Januar 1908: »Ihr Buch ist sehr hübsch [...]. Der Aufsatz, den Sie mir widmen, gehört wohl zum Besten, was bisher über mich gesagt wurde. Seien Sie nochmals herzlich bedankt!«²⁶ Das Buch ist mit einer handschriftlichen Widmung Brandenburgs für Heinrich Mann in dessen Nachlassbibliothek in der Akademie der Künste (Berlin) erhalten (Signatur: NB hm K 143).

Gästebucheinträge Heinrich Manns in Artur Kutschers Seminar

Der Literaturhistoriker und Theaterwissenschaftler Artur Kutscher, Privatdozent an der Münchner Universität und dort seit 1915 außerordentlicher Professor, gründete im Sommer 1908 »neben seiner eigentlichen Lehrtätigkeit noch ein literarisches Seminar, das nach und nach zu einer eigenen Brutstätte Schwabinger Geistes wurde«.²⁷ Seit etwa 1910 war das Seminar als Einrichtung für Autorenabende etabliert, die einmal wöchentlich immer freitags im Hotel Union (Barerstraße 7) stattfanden. Kutscher zufolge war es »nur Studenten zugänglich, die sich [...] als würdig erwiesen hatten und die von mir dazu eingeladen waren. Die Entschädigung der Dichter bestand eigentlich nur in einer hochentwickelten Resonanz der Jugend und darin, daß ich am Schluß des Vortrages eine kurze Charakteristik des Verfassers gab.«²⁸ Seit 1910 wurde ein Gästebuch geführt, dessen insgesamt vier Bände in Kutschers Nachlass erhalten sind. »Jeder Dichter schrieb sich nach der Lesung in unser Gästebuch ein, und jeder Teilnehmer der Sitzungen tat das ebenfalls einmal im Semester.«²⁹ Insofern sind auch die

²⁵ Hans Brandenburg: *Ästhetische Aufsätze. 1903 bis 1907*. München-Schwabing [1908], S. 89. Zitiert ist der Satz aus *Professor Unrat*, der sich auf das Motto der *Göttinnen* bezieht. Vgl. Mann: *Professor Unrat*, S. 225, S. 284f.

²⁶ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Mann, Heinrich A I/Konv.

²⁷ Erich Mühsam: *Unpolitische Erinnerungen*. Mit einem Nachwort von Hubert van den Berg. 2. Auflage. Berlin 2003, S. 138.

²⁸ Artur Kutscher: *Der Theaterprofessor. Ein Leben für die Wissenschaft vom Theater*. München 1960, S. 80.

²⁹ Kutscher 1960, S. 81. Kutscher hat einige Einträge aus dem Gästebuch faksimiliert in seiner Autobiografie zusammengestellt, darunter teilweise

Einträge von Personen von Interesse, die dem Gästebuch zufolge bei den Lesungen Heinrich Manns zugegen waren. Die ersten drei Bände des Gästebuchs dokumentieren durch eigenhändige Einträge Heinrich Manns (von ihm mit Tinte geschrieben und bei fast allen sein Name von fremder Hand mit rotem Buntstift unterstrichen) seine Lesungen als Gastautor in diesem Kreis.

Die meisten seiner Einträge finden sich im ersten Band.³⁰ Der erste Eintrag (auf Seite »57«) lautet:

Großes technisches Können nicht für einen Einwand halten! Warmes Herz ist nicht nur bei denen, die nichts [unleserlich getilgtes Wort; A. M.] können.

14. Juni 1912

Heinrich Mann

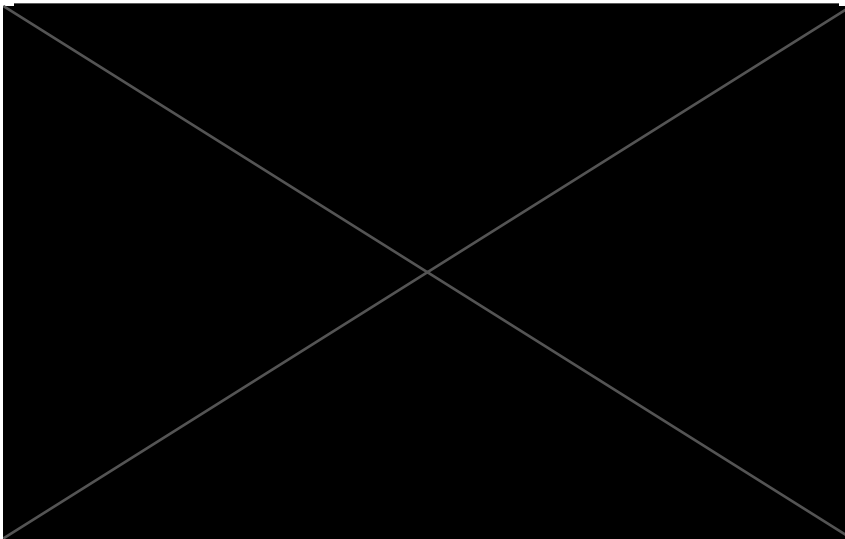
Die Widmung gibt keinen Hinweis darauf, was Heinrich Mann gelesen hat, auch nicht seine Zusage an Kutscher vom 21. Mai 1912, zu der Lesung zu kommen: »Ihre Aufforderung ehrt mich, natürlich folge ich ihr gern.«³¹ Es darf aber angenommen werden, dass er aus seinem Stück *Die große Liebe* gelesen hat, das demnächst erscheinen sollte.

Heinrich Mann war in Kutschers Seminar auch präsent, wenn er nicht anwesend war. Schlägt man den ersten Band des Gästebuchs mit den nebeneinander liegenden Seiten »76« und »77« auf, dann stößt man auf vier in Bleistift ausgeführte Porträts.

gekürzt die Einträge Heinrich Manns vom 5.12.1913 (Bildteil zwischen S. 104/105) und vom 14.7.1926 (Bildteil zwischen S. 152/153).

³⁰ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Artur Kutscher, ArK D 32 I.

³¹ Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Kutscher, Artur.



Artur Kutschers Gästebuch, Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Artur Kutscher, Ark D 32 I, S. 76 und S. 77

Eines davon ist ein Selbstporträt Erich Mühsams, von ihm signiert und auf den 22. November 1912 datiert. Die anderen drei Bleistiftporträts stellen Heinrich Mann (direkt auf das Papier gezeichnet) sowie Frank Wedekind und Artur Kutscher (beide auf zwei Zetteln eingeklebt) dar und sind mit dem Kürzel »HR« signiert, was wohl für Harry Rosenthal steht, der seinen Namen mit Bleistift auf Seite »77« eingetragen und das Datum des 29. November 1912 darüber notiert hat.

Die nächste Lesung Heinrich Manns in Kutschers Seminar ist durch diesen Eintrag (auf Seite »113«) dokumentiert:

Einen Roman schreiben, heißt Regie führen.

Heinrich Mann

5. Dez. 1913

Der Aphorismus macht deutlich, wie stark Heinrich Mann sein Romanwerk szenisch angelegt sah. Der Autor war in Kutschers Seminar in Begleitung des mit ihm befreundeten Malers Max Oppenheimer. Der Künstler hat auf einem Block mit Bleistift ein »MOPP. 5.12.1913« signiertes Porträt des Schriftstellers gezeichnet, das als ausgerissenes Blatt über Heinrich Manns Eintrag auf der Gästebuchseite eingeklebt

ist. Heinrich Mann dürfte aus einem Roman gelesen haben, wobei es sich um Passagen aus seinem vorläufig abgeschlossenen Roman *Der Untertan* gehandelt haben könnte, aus dem er jedenfalls am 12. Dezember 1913 in der Galerie Caspari auf einem der von Wilhelm Herzog veranstalteten *Forum*-Abende las.³²

Die nächste Lesung in Kutschers Seminar ist wiederum durch einen datierten Eintrag (auf Seite »129«) im Gästebuch belegt:

»Nenne sie nicht gut, die Götter. Sie geben, was uns ziemt, und unser Glück ist die Notwendigkeit.« (Die Rückkehr vom Hades)

12. Juni 1914

Heinrich Mann

Zitiert ist Figurenrede aus der in der Antike angesiedelten Künstlernovelle *Die Rückkehr vom Hades* (1911): »Nenne sie nicht gut, die Götter«, sagte Pandion. »Sie geben, was uns ziemt, und unser Glück ist die Notwendigkeit.«³³ Der Autor dürfte aus dieser Novelle gelesen haben. Über seinem Eintrag haben sich mit demselben Datum 12. Juni 1914 drei Studentinnen eingetragen, außerdem ein Student, der spätere Literarhistoriker Martin Sommerfeld, der seit 1912 in München Germanistik studierte. Er veröffentlichte dann Artikel über den Roman *Professor Unrat* (am 1. Februar 1916 in *Das literarische Echo*) und zum Essay *Geist und Tat* (am 11. Mai 1916 in *Die Schaubühne*).



Heinrich Manns Gästebucheintrag vom 5.12.1913 in Artur Kutschers Seminar mit Bleistiftzeichnung des Schriftstellers von Max Oppenheimer, Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Artur Kutscher, Ark D 32 I, S. 113

³² Vgl. Mann: *Der Untertan*, S. 478.

³³ Heinrich Mann: *Novellen*. Band 3. Bearb. von Volker Riedel. Berlin/Weimar 1978, S. 109.

Aus der Zeit während des Ersten Weltkriegs stammen die nächsten vier Einträge Heinrich Manns – bekanntlich von Anfang an ein entschiedener Kriegsgegner – in Kutschers Gästebuch. Der erste davon (auf Seite »145«) ist kriegskritisch zu lesen:

Da war er, jenseits eines letzten Schleiers, der gnädig noch beschönigt hatte was ist, allein mit seiner Wirklichkeit: dass wir vergeblich Unrecht üben, zur eigenen Qual einander Feinde sein und unbekannt Jeder Jedem, uns töten müssen.

(Aus *Der Vater*)

1. Dezember 1916

Heinrich Mann

Das ist ein markiertes Zitat aus Heinrich Manns am 24. Dezember 1916 im *Berliner Tageblatt* veröffentlichter Novelle *Der Vater*,³⁴ aus der er in Kutschers Seminar gelesen haben dürfte. Der Autor hat die Lesung Kutscher am 23. November 1916 zugesagt: »Verehrter Herr Professor, sehr gern. Genügt es, wenn ich in 45 Minuten eine Novelle lese – das Beste, was ich Ihnen derzeit anzubieten habe? Oder muß es mehr sein?« Er bestätigte außerdem Ort und Zeit: »Also komme ich am 1. Dezember ins Hotel Union, um 9 Uhr, wenn Sie mich nicht anders verständigen.«³⁵ Direkt über seinem Gästebucheintrag hat sich mit demselben Datum 1. Dezember 1916 der junge Schriftsteller Erich Trummler eingetragen, der seinerzeit in München studierte und die Lesung also gehört hat.

Seinen nächsten Eintrag im Gästebuch hat Heinrich Mann nicht datiert. Er dokumentiert aber eine Lesung am 7. Juni 1917 (ein Donnerstag, nicht der sonst übliche Freitag), wie der vorangestellte Hinweis von fremder Hand verrät (»Platz bleibt frei für *Heinrich Mann*, der am 7.VI. las«). Heinrich Manns wohl nachträglich geschriebener Eintrag (auf Seite »157«) lautet:

Vorlesung aus den *Armen*.

Heinrich Mann

³⁴ Vgl. Mann: *Novellen*, S. 194f.

³⁵ Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Kutscher, Artur. Bei der Uhrzeit war 21 Uhr gemeint.

Der Autor hat demnach am 7. Juni 1917 aus seinem noch unveröffentlichten Roman *Die Armen* gelesen, der erst im Spätsommer des Jahres erschien.

Die nächsten beiden Besuche als Gastautor in Kutschers Seminar fanden wieder freitags statt. Bei dem ersten davon (auf Seite »168«) zitierte Heinrich Mann in Kutschers Gästebuch wieder aus einem seiner Werke:

»Ihr also werdet frei und glücklich sein«

(Der Tyrann)

Heinrich Mann

7. Dez. 1917

Zitiert ist aus einem Satz der Hauptfigur aus Heinrich Manns Novelle *Der Tyrann*: »Ihr also werdet frei und glücklich sein: und was habe ich davon, der ich von der Macht lebe?«³⁶ Die Gattin war bei der Lesung dabei – sie hat sich mit »Mimi Heinrich Mann« im Gästebuch unter ihrem Mann eingetragen; und unmittelbar unter ihr Johanna Behrend, vermutlich eine Sopranistin, und Franz Xaver Stury, der frühere Intendant des Hoftheaters in Altenburg, der in München wohnte. So erschließen sich durch die Gästebucheinträge Begegnungen, die sonst für Heinrich Mann nicht belegt sind. Das gilt auch für seinen letzten Eintrag im ersten Band von Kutschers Gästebuch (auf Seite »181«), der mit Blick auf das gelesene Werk unspezifisch formuliert ist:

Heinrich Mann

(nach gern wiederholtem Gastspiel)

5. Juli 1918.

Vermutlich hat der Autor wieder seine Novelle *Der Tyrann* gelesen. Bei der Lesung anwesend war Franz Ferdinand Baumgarten, der sich mit dem Datum des 5. Juli 1918 unmittelbar unter Heinrich Mann eingetragen hat. Der ungarische Literaturhistoriker und Schriftsteller hat Heinrich Mann dann am 30. Oktober 1919 brieflich um Unterzeichnung eines Aufrufs für Georg Lukács gebeten, womit sich dieser am 3. November 1919 einverstanden erklärte (der Aufruf erschien am 12. November 1919 im *Berliner Tageblatt*). Und Heinrich Mann hat sich später für Baumgarten eingesetzt, als er einen Aufruf zugunsten

³⁶ Heinrich Mann: *Novellen*. Band 2. Bearb. von Volker Riedel. Berlin/Weimar 1978, S. 381.

von dessen testamentarisch verfügter Stiftung unterzeichnete (zuerst veröffentlicht am 19. September 1927 im *Berliner Börsen-Courier*).

Der zweite Band des Gästebuchs enthält zwei Einträge Heinrich Manns, die hier nicht dokumentiert werden können.³⁷ Der dritte Band enthält nur einen einzigen Eintrag des Autors; er ist datiert (ein Mittwoch) und belegt seine letzte Lesung in Kutschers Seminar:³⁸

Bücher sind morgen Thaten, und eine Vorgestalt des Geschlechtes,
das kommen soll, lebt im Schriftsteller schon.

Heinrich Mann

14. Juli 1926

Unmittelbar darunter hat sich wieder die anwesende Gattin eingetragen: »Mimi Heinrich Mann.« Der notierte Aphorismus findet sich dann als Schlusssatz des Essays *Was ist eigentlich ein Schriftsteller?* (Erstdruck im November 1926): »Bücher von heute sind morgen Taten, und eine Vorgestalt des Geschlechtes, das kommen soll, lebt im Schriftsteller schon.«³⁹ Das Selbstverständnis des politischen Schriftstellers ist hier pointiert greifbar.

Der vierte und letzte Band des Gästebuchs, angelegt während der Nazidiktatur 1938/39, enthält ein sorgfältig in Schönschrift ausgeführtes Gesamtregister. Der Name Heinrich Mann fehlt dort, ist dann aber später in krakeliger Handschrift ohne Band- und Seitennachweise nachgetragen worden.⁴⁰ Heinrich Mann hat das nationalsozialistische Deutschland am 21. Februar 1933 verlassen. Er ging ins Exil.

Ein Geburtstagsbrief Heinrich Manns an Tilly Wedekind

Im Zeichen der Erinnerung an frühere Zeiten steht ein mit Kuvert überlieferter Brief, den Heinrich Mann, seit einigen Jahren im Exil in den USA, am 7. April 1946 aus Los Angeles an Tilly Wedekind, die Witwe

³⁷ Band II des Gästebuchs ist derzeit nicht einsehbar.

³⁸ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Artur Kutscher, ArK D 32 III.

³⁹ Heinrich Mann: *Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*. Band 4: 1926 bis 1929. Hg. von Ariane Martin. Bielefeld 2018, S. 73.

⁴⁰ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Artur Kutscher, ArK D 32 IV.

des am 9. März 1918 in München verstorbenen Dramatikers Frank Wedekind, geschrieben hat.⁴¹ Das Kuvert dokumentiert, dass der Brief erst vier Tage nach seiner Niederschrift auf den Postweg nach Zürich gegangen ist, wie der Poststempel vom 11. April 1946 ausweist. Der Brief lautet:

7. April 1946
301 SO. Swall Drive
Los Angeles 36, Calif.

Verehrte, liebe Frau Tilly Wedekind,

vor allem darf ich Ihren Glückwunsch mit meinem erwidern. Vielleicht kommt er nur mit geringer Verspätung, und umso herzlicher

Ja, als wir denselben Jahrestag, den jetzt Sie begehen, auf meine Rechnung schrieben! Was sich in der Zwischenzeit für jeden persönlich verändert hat, das war sonst zu viel für ein ganzes Leben.

Tot sind viele, aber manche nur totgesagt. Da Benn lebt, wünsche ich ihm frohere Zeiten.

Frank Wedekind lebt in seinem Werk. Es macht mich glücklich zu hören, dass es wieder gespielt wird. Gewiss, ich spreche von ihm, und auch von Kadidja, wie sie mich als Erste im New Yorker Hafen empfing.

Meinem Bruder werde ich berichten, was Sie für ihn schreiben. Die Angriffe werden bald vergessen sein.

Wie schade, Prof. Unrat habe ich nicht, wüsste auch nicht, woher ihn bekommen. Das macht mich zu Ihrem Schuldner, denn einstmals schenkten Sie mir alle Bücher von Wedekind. Wenigstens will ich versuchen, mein neuestes von Schweden nach der Schweiz und zu Ihnen zu lenken.

Es erfreut mich sehr, dass Sie meiner gedacht haben, noch bevor wir uns wiedersehen, wenn Sie herkommen.

Mit allen meinen freundschaftlichen Erinnerungen begrüße ich Sie

Ihnen ergeben
Heinrich Mann

⁴¹ Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Frank Wedekind, FW B 267.

7. April 1946
301 So. Swall Drive
Los Angeles 36, Calif.

Verehrte, liebe Frau Tilly Wedekind,
vor allem darf ich Ihren Glückwunsch
mit meinem erwidern. Vielleicht kommt
er nur mit geringer Verspätung, und
umso herzlicher.

Ja, als wir dorgestern Jahrestag, den
jetzt Sie begangen, auf meine Rechnung
schrieben! Was sich in der Zwischenzeit
für jeden persönlich verändert hat, das
war sonst zu viel für ein ganzes Leben.
Tot sind viele, aber manche nur totgesagt.
Da Benn lebt, wünsche ich ihm frohere Zeiten.

Frank Wedekind lebt in seinem Werk.
Es macht mich glücklich zu hören, dass es
wider gespielt wird. Gewiss
von ihm, und auch von Kad
mich als Erste im New York
meinem Bruder werde ich
was Sie für ihn schreiben. Die
bald vergessen sein.

Wie schade, Prof. Unrat hat
wusste auch nicht, woher ihm

Heinrich Mann an Tilly
Wedekind, 11.4.1946 (2
Seiten), Münchner Stadt-
bibliothek / Monacensia,
Nachlass Frank Wede-
kind, FW B 267

Kuvert zu Heinrich
Manns Brief an Tilly
Wedekind, 11.4.1946,
Münchner Stadtbiblio-
thek / Monacensia, Nach-
lass Frank Wedekind, FW
B 267



Der Brief spricht Gegenwärtiges an, implizit oder explizit im Rekurs auf Vergangenes, um dieses zu vergegenwärtigen. Das betrifft zwei Bücher Heinrich Manns, seine soeben in Stockholm erschienenen Erinnerungen *Ein Zeitalter wird besichtigt*, deren Titel er nicht nennt, und den von Tilly Wedekind offenbar erbetenen Roman *Professor Unrat*, von dem ihm im Exil kein Exemplar mehr vorliegt, außerdem die drei Personen, die Heinrich Mann namentlich anspricht. Die Wünsche für Gottfried Benn sind angesichts der Tatsache, dass der Dichter ein Mitläufer des NS-Regimes war, zwiespältig. Das hat Benn auch so empfunden, wie seine Bemerkung im Brief an F. W. Oelze vom 31. August 1946 nahelegt: »A propos: Heinrich M. hat mir kürzlich durch Tilly Wedekind (Zürich) einige herablassend freundliche Worte zukommen lassen –, ohne mich damit zu entzücken.«⁴² Alles andere als zwiespältig ist dagegen Heinrich Manns Verhältnis zu Wedekind. Ihm ist im *Zeitalter* gleich der erste Abschnitt im Kapitel »Die Gefährten« gewidmet, der mit einer noch frischen Erinnerung an Wedekinds jüngste Tochter bei Heinrich Manns Ankunft in den USA am 13. Oktober 1940 schließt: »Als ich [...] in Amerika landete, rief auf der Treppe des Hafens eine Stimme mich an: seine Tochter Kadidja. Soviel Zuneigung zu finden bei den Kindern! Daran erkenne ich ihn.«⁴³ Frank Wedekind hatte zuletzt viele Jahre mit seiner Frau Tilly und den Töchtern Pamela und Kadidja in München gelebt (Prinzregentenstraße 50). Daran erinnerte Heinrich Mann sich, als er die Stimme ihn rufen hörte, die als Sinneswahrnehmung das Gedächtnis emotional aktualisierte, den verstorbenen Freund verlebendigte. Ob Benn das verstanden hat, sei dahingestellt; er schrieb Tilly Wedekind jedenfalls am 27. Dezember 1947 über *Ein Zeitalter wird besichtigt*, es komme viel von Frank Wedekind vor, außerdem: »Auch Kadidja wird erwähnt: sie begrüßte ihn, als er das Schiff in New York verließ.«⁴⁴

Der Brief ist außerdem in mehrfacher Hinsicht ein Geburtstagsbrief. Heinrich Mann bedankt sich für Tilly Wedekinds Glückwünsche zu

⁴² Gottfried Benn: *Briefe an F. W. Oelze 1945–1949*. Hg. von Harald Steinhagen/Jürgen Schröder. Frankfurt a. M. 1982, S. 46.

⁴³ Heinrich Mann: *Ein Zeitalter wird besichtigt*. Mit einem Nachwort von Klaus Schröder und einem Materialienanhang von Peter-Paul Schneider. Frankfurt a. M. 1988, S. 236.

⁴⁴ Gottfried Benn: *Briefe an Tilly Wedekind 1930–1956*. Hg. von Marguerite Valerie Schlüter. Stuttgart 1986, S. 276.

seinem 75. Geburtstag am 27. März 1946. Sie war unter »den wohl fünfzig Gratulanten«, ⁴⁵ von denen er Grüße zu seinem runden Jahrestag erhalten hatte. Er gratuliert ihr seinerseits zu ihrem anstehenden 50. Geburtstag am 11. April 1946, ein Glückwunsch, der sie mit Sicherheit verspätet erreichte, da der Brief dem Poststempel zufolge erst an diesem Tag abgesandt wurde. Gleichzeitig evoziert er eine Verbindung mit ihr, indem er ihren 50. Geburtstag zum Anlass nimmt, sich an seinen eigenen 50. Geburtstag zu erinnern, der fünfundzwanzig Jahre zurück lag, und damit an die Zeit, als er und sie noch in München lebten. Sie hatte ihm seinerzeit am 27. März 1921 zu seinem runden Geburtstag gratuliert.

Heinrich Manns 50. Geburtstag wurde am 7. April 1921 im einstigen Haus des Münchner Verlegers Georg Hirth gefeiert, in das der Kurt Wolff Verlag von Leipzig umgezogen war. Über den Umzug hat der Verleger den Autor am 20. März 1919 informiert: »In Anbetracht des Umstandes, daß Heinrich Mann [...] der erste Autor des Kurt Wolff Verlags ist [...], freue ich mich, Ihnen melden zu können, daß K. W. V. mit dem Hauptgeschäft zum Herbst nach München übersiedeln [...] wird. Unser Verlagshaus wird die Ihnen gewiß bekannte Hirth'sche Villa gegenüber dem Lenbach-Haus in der Briennerstraße werden.« ⁴⁶ In dieser Villa (Luisenstraße 31) wurde der 50. Geburtstag des Autors festlich begangen. Sein unmittelbar nach Kriegsende bei Kurt Wolff als Buch veröffentlichter Roman *Der Untertan* (1918) war seinerzeit ein Bestseller. In München hat Heinrich Mann fünfzehn seiner Geburtstage verbracht – die der Jahre 1899, 1902, 1906 bis 1908, 1916 bis 1919, 1921 bis 1924 sowie 1927 und 1928.

⁴⁵ Eva Lips: *Zwischen Lehrstuhl und Indianerzelt. Aus dem Leben und Werk von Julius Lips. Mit Briefen von Heinrich Mann und Martin Andersen Nexö*. 2. Auflage. Berlin 1986, S. 115.

⁴⁶ Kurt Wolff: *Briefwechsel eines Verlegers 1911–1963*. Hg. von Bernhard Zeller/Ellen Otten. Frankfurt a. M. 1980, S. 232.